Samstag, den 7. März 1914.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag

Bezugspreis:

für Brasilien halbjährlich . . . . . 4$000
fürs Ausland jährlich . . . . . 12 Mark

Abonnements werden jederzeit angenommen, endigen jedoch nur mit Semesterschluß. — Bei direkten Bestellungen, Zahlungen und Zuschriften adressiere man:

A' redacção do „Der Kompaß"
Caixa do Correio A.
Curityba — Estado do Paraná.

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Heins.**

Der Kompaß

Curityba — Staat Paraná — Brasilien

13. Jahrgang. Nr. 19

Anzeigen werden in Curityba bis Dienstag bezw. Freitag mittag angenommen in der Redaktion und bei Alfredo Hoffmann, Rua do Riachuelo Nr. 56, — außerhalb Curitybas von den Agenten des Blattes.

Anzeigenpreis:

Die Petitzeile oder deren Raum . . . . . 100 rs.
Mindestpreis einer Anzeige . . . . . 1$000
Bei wiederholter Veröffentlichung entsprechender Rabatt.
Veröffentlichungen auf Verlangen die Zeile . . . 100 rs.
Redaktion und Expedition: Rua 24 de Maio Nr. 39.
Telephon Nr. 188 — Telegrammadresse „Der Kompaß"

Geschäftsführer: **Nikolaus Reuter.**

Agenten des „Kompaß":

Staat Paraná. — Ponta Grossa: Peter Schamber. — Pellado: Jorge Dechandt. — Castro: Ewald Gaertner. — Imbituva (Lupim): Jakob Brenner. — Affonso Penna: Joh. Janta v. Lipinski. — Prudentopolis: Miguel Roth. — Guarapuava: Lorenz Spitzner. — Villa Victoria: Rudolf Siegwald. — Lapa: Lehrer Karl Weiß. — Colonia Iraty: Paul May Wagner. — Rio Negro und Passatres: Ignaz Schelbauer. — Itayopolis (Lucena): Andreas Mostey. — Serro Azul: Maximilian v. d. Osten. — Palmas: PP. Franziskaner. — Rio Preto: Carlos Brey. — Palmeira: Vigario. — São João do Triumpho: P. Nicolau Baur. — São Matheus: Iwan Ulbrich. — São José dos Pinhaes: Vigario. — Papagaios Novos: Gottfried Jurk. — Campo Largo: Jakob Meister. — Campo do Tenente: Carlos Fornig.
Staat S. Paulo. — S. Paulo: Oscar Kullkoff (Mosteiro de S. Bento) Praça de S. Bento. — Campinas, Italey, Kolonie Helvetia: Antonio Ming.
Staat Rio de Janeiro. — Petropolis: PP. Franziskaner.
Staat Bahia. — Bahia: PP. Franziskaner.
Staat Sta. Catharina. — São Bento: F. Hendrich jr. — Lengol: Engelbert Stüber. — Jolnville: P. José Sundrup. — Jaraguá: Vigario. — Itajahy: Bruno Malburg. — Lutz Alves: Lehrer H. Burckhart. — Gaspar: Peter Scheidt. — Blumenau: PP. Franziskaner. — Salto (Blumenau): Carlos Krämer. — Indayal: Carlos Gruner (Agente do Correio). — Brusque: Vigario. — Florianopolis: Charles Ritter — S. José: PP. Franziskaner. — Palhoça: Joseph Gr. Krebs. — Sant' Amaro do Cubatão: PP. Franziskaner: São Pedro d'Alcantara: Pedro J. Klasen. — Sta. Philomena: Lehrer Schnigler. — Theresopolis: Pedro Schmitz. — Laguna. Antonio Brandl. — Dargem do Cedro: Anton Effting jun. — São Martinho do Capivary: João Hoepers. — Gravatá: Adolf Kindermann. — Cubarão: Hermann Siebert. — Braço do Norte (Munizipium Cubarão): P. Frederico Comtbrock. — Lages: João José Roth. Curitybanos: PP. Franziskaner. — Tijucas: Jorge Wollinger. — Dargem Grande: Manoel Felippe. Alto do Capivari: F. Schaden.
Staat Minas Geraes. Estação Mariano Procopio: Valentim Dilly.
Staat Espirito Santo. — Sta. Izabel: P. Mathias Esser. — Tirol de Sta. Leopoldina: P. Alberto Müller.
Deutschland Lehrer V. Lange, Osternburg, Schlitr. 1, Oldenburg i. Gr.

Türkisches.

Die deutsche Militärmission in Konstantinopel hat ein recht wechselreiches Schicksal: rauf den Berg! runter den Buckel! General, Marschall, Armeeinspekteur in einer Woche mit dem Schlußeffekt, daß er erst zu fragen hat.

Enver Pascha ist in der Türkei der allmächtige Mann, soweit es Frankreich und Rußland gestatten, und er kehrt gewaltig aus. Die Wahl Enver Paschas zum Kriegsminister erklärt sich überdies aus dem Gange der jungtürkischen Bewegung. Bei ihrem Beginn standen alle älteren Elemente im Staatsdienst unter der strengen Bewachung des alten Regimes. Sie konnten, sämtlich streng überwacht, an den Vorbereitungen überhaupt keinen Anteil haben und verloren im entscheidenden Augenblick die Autorität über die Massen in Volk und Heer. Die Gewalt ging in die Hände der jungen, fast könnte man sagen, der jüngsten Generation über. Es wäre damals nur konsequent gewesen, wenn diese auch sofort die Regierung übernahm. Aber es fehlte ihr jegliche praktische Erfahrung; sie mußte die Staatsgeschäfte im wesentlichen noch einzelnen Größen des alten Regimes überlassen, wie dann auch Said und Kiamil Pascha seither die längste Zeit hindurch das Großwesirat inne hatten.

Die Bildung eines reinen oder fast reinen jungtürkischen Ministeriums liegt heute, wo der Mangel an Erfahrung seit 1908 wenigstens einigermaßen behoben sein kann, im Grunde genommen ganz in der Logik der Tatsachen. Wer eine große Bewegung hervorgerufen hat, soll auch ihre Leitung dauernd in die Hand nehmen. Übrigens wird das Alter im türkischen Staatsdienst stets durch den Scheich ul Islam, den Ekkaf-, den Justiz- und wohl auch den Unterrichtsminister hinreichend vertreten sein. An diesen Stellen kann sich der Mohammedaner nur Männer von würdigen Jahren denken.

Die größte Gefahr für die jungtürkischen Minister, und Enver Pascha unter ihnen, liegt, so schreibt General v. d. Goltz, im doktrinären Radikalismus. Sie sind sämtlich vorwiegend Theoretiker, ja bis zu einem gewissen Grade in ihrer Art Idealisten. Die Neigung zum Radikalismus und Doktrinarismus verbindet sich damit sehr leicht. Sie hat schon Unheil genug verschuldet, wie die große arabische Erhebung von 1911. Auch diese war die Folge der Vorliebe für das Schematisieren und Zentralisieren in der Verwaltung des aus den verschiedenartigsten Bestandteilen zusammengesetzten Reiches. Freilich ist die Dezentralisation und gar die Autonomie in der Türkei schwieriger als sonst irgendwo durchzuführen. Weitgehende Berücksichtigung der provinzialen Eigenarten ist im ottomanischen Reiche eine dringende Notwendigkeit. Das betrifft vornehmlich das Araberproblem. Dieses ist augenblicklich, trotz der in den Vordergrund gerückten Inselfrage, für das Reich am wichtigsten; denn das türkische Kalifat steht dabei auf dem Spiel. Zwischen den großen arabischen Scheichs besteht, wie bekannt, schon eine Art Einverständnis, dem nur Said Idris, der Wahabitenfürst, nicht angehört. In dem Groß-Scherif von Mekka finden sie ein durch Stellung und Tradition gefördertes Oberhaupt. Die türkische Autorität ist durch den Verzicht auf Tripolis neuerdings im arabischen Volkselement stark erschüttert worden. Nur durch die Aussöhnung mit den Arabern, nicht durch Gewalt, wird es möglich sein, den ausgedehnten Süden des Reiches, nämlich Arabien bis nach Syrien und Mesopotamien hinauf, fest an die ottomanische Herrschaft zu ketten und die Erklärung eines arabischen Kalifats zu verhüten. Das türkische Kalifat ist von den Arabern stets als eine Usurpation angefochten worden.

Die Neigung zum Radikalismus ist ganz kürzlich auch in der großen Zahl der Verabschiedungen unter den hohen Militärs hervorgetreten. An sich ist die Maßregel gerechtfertigt. Unter den Verabschiedeten befinden sich ohne Zweifel sehr viele, die nur noch dem Namen nach Soldat waren, die auch im Kriege auf keinem Schlachtfeld mitgewirkt haben. Das unzweckmäßige Gradregulierungsgesetz von 1909, das ein Avancement nach schematischer Berechnung von Dienstjahren festsetzte, hat viele Leute zu Posten emporgehoben, denen sie nach Fähigkeiten und dienstlichem Vorleben gar nicht gewachsen sein konnten. Gegen ihre Beseitigung ist gewiß nichts einzuwenden. Sie liegt ebenso im Interesse der Armee wie in dem des Budgets. Preußen entließ nach dem unglücklichen Kriege von 1806 etwa 500 Offiziere, teils auf Halbsold, teils ohne solchen. Von 7096 Offizieren, die bei Ausbruch des Krieges der Armee angehörten, waren nach Beendigung der Reorganisation im September 1808 nur noch 1791 im Dienste. Die türkischen Pensionen sind überdies im Verhältnis zu den aktiven Gehältern recht hoch. Unter den Namen der Entlassenen, soweit sie bekannt geworden sind, befinden sich jedoch die Namen verdienter und rüstiger Männer, deren Ausscheiden nicht nur im eigenen Heere Verwunderung und Bedauern erregte, sondern auch anderswo.

Die Armee verträgt indes den Radikalismus am ehesten. Seine Wirkungen bleiben eine interne Angelegenheit. Bedenklicher wird er, wenn er das Gebiet der Politik berührt. Hier scheint sich auch ein Umschwung vorzubereiten. Man will mit dem Alten brechen und naturgemäß auch andere Bahnen wandeln. Das mag, soweit es sich lediglich auf innerpolitische Dinge bezieht, manches Gute haben. Die alten verlotterten Zustände in der Verwaltung bedürfen eines tüchtigen Besens, mit dem der Augiasstall gereinigt wird. Ob freilich die Jungtürken den richtigen Weitblick dafür haben, was noch gut und brauchbar ist aus der alten Schule, das wird die Erfahrung lehren. Bei dem Radikalismus des jetzigen Regimes wäre es nicht zu verwundern, wenn die Herren sich übertun, bereits geschaffene nützliche Kulturwerte achtlos beiseite schieben und so eine Quelle neuer Erschütterungen öffnen würden.

Auf dem Gebiete der äußeren Politik scheint man schon den Weg beschritten zu haben, der von den seitherigen Bahnen wegführt. Das gute Verhältnis zum Dreibund, das fast historisch geworden ist und dem die Türkei geradezu ihre Existenz verdankt, scheint für die Herren am Goldenen Horn nicht mehr den Wert zu haben, den es früher hatte. Die Tendenz geht dort sehr stark nach Petersburg und Paris hin. Das Zurückweichen vor russisch-französischem Einflusse in Sachen der deutschen Militärmission und die eigenartige „Beförderung" des Generals und Marschalls Liman sind Fingerzeige, die einen Einblick gewähren in das, was in den letzten Monaten hinter den Kulissen vorgegangen ist.

Die Jungtürken sind tatsächlich mit Blindheit geschlagen. Die Erkenntnis, daß von jeher das ganze Unglück, das die Türkei über sich ergehen lassen mußte, im Grunde genommen russischen Intrigen und dem unheilvollen russischen Einflusse zu verdanken ist, scheint ihnen noch nicht gekommen zu sein.

Curityba und das Koloniengebiet von Paraná.

Von Ernst von Hesse-Wartegg.

Von den 17 Küstenstaaten des Riesenlandes Brasilien haben nur zwei ihre Hauptstädte im Inlande, São Paulo, einer der ältesten, und Paraná, einer der jüngsten dieser Staaten. Erst in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts aus dem fünften Regierungsbezirk von S. Paulo geschaffen und seit 19. November 1853 ein selbstständiger Staat, erhielt er den alten Indianernamen Paraná, „das Land, das dem Meere gleicht." Die Carijos-Indianer dachten dabei wohl an das unabsehbare Meer grüner Hügel, die aus den Campos des Innern aufsteigen. Obschon als staatliches Gebilde erst sechs Jahrzehnte alt, hat Paraná zur Hauptstadt eine der ältesten Ortschaften Brasiliens, Curityba, um 1690 von Leodore Pereira gegründet. Die richtige Schreibweise wäre eigentlich Curituba, denn die indianischen Ureinwohner des Landes fanden in den ungeheuren Araucarienwäldern, welche die Umgebung einst bedeckten, so viele Pinhões (Piniennüsse), daß sie den jungen Ort (Masse von Nüssen) Curi-Tuba nannten. Indessen, die Bewohner der schönen Stadt sind über die Schreibweise selbst noch nicht einig, obschon sie in raschem Wachstum wohl schon die 60 000 erreicht haben dürften. Das wächst und vergrößert, erweitert, vermehrt sich in Curityba, als läge die Stadt nicht in den Quellgebieten des Iguassú am Westfuß der Serra do Mar, sondern irgendwo zwischen Chicago und St. Louis in Nordamerika. Wer sie besucht, wird durch ihr Aussehen darin noch bestärkt — schnurgerade, breite, einander rechtwinklig kreuzende Straßen, weite Plätze, ungeheuer viel Leben und Verkehr, echt amerikanisches Treiben, Unfertigkeit, Neubauten im Werden, elektrische Bahnen, Automobile, vielfach ungepflasterte Straßen, große Warenhäuser, blinkende Geschäfte, schöne Klubs — wo sonst noch in Brasilien, außer in São Paulo, kann man dergleichen finden? Dazu die Abwesenheit der dunklen Neger- und Mulattengesichter, die in den weiter nördlich gelegenen Städten so zahlreich zu sehen sind — die Spärlichkeit portugiesischer Firmentafeln in den Geschäftsstraßen — statt der Silva, Pereira, Fonseca und Carvalho vornehmlich deutsche Namen, wie Meier, Müller, Hauer, Meißner, Weiß — dann die Abwesenheit von Cafés mit ihren Politikern und Müßiggängern — mit einem Worte, die Stadt hat einen Charakter, der den Europäer anheimelt und anzieht. Brasilien scheint hier an den Stadtgrenzen aufzuhören. Curityba dürfte auch in der Tat mehr Einwohner fremdländischer als brasilianischer Abstammung zählen. Mit der Statistik ist's im Lande leider schlecht bestellt. Man weiß wohl durch die Abgabenstempel ganz genau, wieviel Zigaretten in Brasilien geraucht und wieviel Flaschen Bier getrunken werden, aber nicht, wieviel Einwohner das Land und seine Städte zählen. Curityba mag ein Drittel deutsche und nahezu ebensoviele polnische und italienische Einwohner besitzen, worunter natürlich die im Lande geborenen miteingerechnet sind. In der ersten Generation bleiben diese verschiedenen Volksstämme wohl von einander getrennt, doch in der zweiten pflegt schon eine Vermischung untereinander und mit luso-brasilianischen Elementen einzutreten. Nach den bisherigen Ergebnissen bewährt sich diese, und es wird nur abzuwarten sein, welches Element in diesem Gemengsel in ethnischer und sprachlicher Hinsicht die Oberhand behält. Wohl wird die allgemeine Geschäftssprache auch hier notwendigerweise die portugiesische werden, aber im sonstigen Leben halten besonders Deutsche und Polen an ihrer Muttersprache fest, unterhalten Kirchen, Schulen, Vereine, Zeitungen, und bei dem großen Kindersegen ihrer Familien sowie durch die Zuwanderung werden beide Volksstämme immer stärker. Die Aehnlichkeit der portugiesischen mit der italienischen Sprache läßt die Italiener schon nach einigen Jahren ein Gemisch beider Sprachen sprechen, ähnlich, wie es leider, wenn auch nicht im gleichen Maße, die Deutschamerikaner mit ihrem Deutschenglisch tun. Mit der Zeit pflegt dann die Einwandererspräche in der verwandten vorherrschenden Landessprache aufzugehen.

Eine kilometerlange, schnurgerade, stattliche Straße führt vom Bahnhof zur Praça, dem Stadtmittelpunkt, in sanfter Steigung hinauf. Auf die großen Hotels und Geschäftshäuser in der Nähe des Bahnhofes folgt die hübsche Säulenfront des Kongreßgebäudes von Paraná in der Mitte eines mit dunklen Lebensbäumen bestandenen Gartens. Doch gerade gegenüber liegen Stallungen und die Hauptstation der elektrischen Bahn. In der Mitte der Avenue zeigen einige anspruchsvolle zweistöckige Bauten die Namen deutscher Großkaufleute und das Schild des deutschen Konsulats, auf der anderen Seite erhebt sich der grüngestrichene Palast des Staatspräsidenten mit Wachtposten am Tore, doch die an ihm vorbeiführende Querstraße ist nicht gepflastert. Am Tage vorher gab es Regen, der den roten Lehm aufgeweicht hatte, und mit einem Kilo Straßenkot an den Schuhen konnte ich dem Präsidenten doch nicht gegenübertreten? Er hätte dies als eine Kritik mit dem Zaunpfahle auffassen können. Als ich noch schwankte, was zu tun, kam ein vierschrötiger Bauer vom Lande mit breitkrämpigem Hut, die Palla (Mantel) um die Schultern geworfen, und hohen Schaftstiefeln des Weges und überschritt die Straße. Zog er die Füße aus dem zähen Lehm, dann schmatzte es wie herzhafte Küsse, und es blieb ein großes Loch zurück. Ich brauchte meine Füße nur in die Fußstapfen meines Vorgängers zu setzen, und kam trocken hinüber. Curityba wächst eben sehr rasch, und die Stadtverwaltung hat für Anlage von Kanälen und Wasserleitung so große Ausgaben zu bestreiten, daß die Pflasterung wohl noch einige Jährchen warten muß. Vorläufig sind nur die wichtigsten Plätze und Verkehrsstraßen gepflastert, so die wirklich großstädtische Rua 15 de Novembro, die mit ihren mehrstöckigen Geschäftspalästen, ihren glänzenden Kaufläden, Banken, Zeitungsbureaus und Kinotheatern aus dem Herzen von São Paulo herausgeschnitten scheint, ja sogar einen solideren Eindruck macht, als die Geschäftsstraßen dieser Halbmillionenstadt. Nur eine deutsche Bank fehlt noch, obschon sie von den Kaufherren Curitybas lebhaft gewünscht wird, und mit der Zeit glänzende Geschäfte machen würde. Man sagte mir, die deutschen Banken seien zu zaghaft, überließen den Vorpostendienst in den jungen kräftig aufstrebenden Staaten englischem, französischem und belgischem Kapital, und rückten in der Regel erst mit den Reserven vor. Die Leiter der deutschen Bankfilialen in Rio zuckten die Achseln und meinten, der Kapitalist in Deutschland wolle nicht warten, bis sich das Geschäft entwickelt hat, und sei nur für Unternehmungen zu haben, die gleich sicheren Ertrag abwerfen, wie der Dukatenesel im Märchen. Die Bankdirektoren in Deutschland wieder berufen sich auf die Leiter ihrer brasilianischen Filialen, die Zwickmühle geht weiter, und Engländer und Franzosen schöpfen indessen den Rahm ab.

Feuilleton.

Im Kielwasser des Kaisers.

Ein Anarchistenabenteuer in den norwegischen Fjorden. Von Thorwald Bogsrud.

24

„Jacht ahoi!"

Sie hatten eine Weile die Köpfe zusammengesteckt und hatten nun augenscheinlich einen Entschluß gefaßt.

„Jacht ahoi! Wir möchten das Metall zurückkaufen, das Sie droben auf dem Berge gefunden und vielleicht für herrenlos gehalten haben. Es gehört uns, und wir wollen Sie gut dafür bezahlen."

Herr von Brandt war es, der das Wort führte.

„Nix Metall sur this ship", rief Berte Marie, und strickte gelassen weiter.

„Geben Sie uns nicht gutwillig unser Eigentum zurück, so fahren wir mit Ihnen bis in den Hafen und zeigen Sie wegen Raub und Diebstahl an."

„Nur angezeigt!" rief Berte Marie.

Nun war deutlich zu erkennen, daß auf dem Motorboot die äußerste Ratlosigkeit herrschte.

Die Bewegungen und Gestikulationen der drei Herren wurden allmählich immer eifriger. Endlich sprang der kleine bartlose Kerl auf und schrie ihnen auf Englisch zu, indem er drohend sein Gewehr auf die Jacht anlegte:

„Liefern Sie uns nicht augenblicklich unser Eigentum aus, so schießen wir jeden Mann an Bord nieder!"

Durch den geringeren Abstand hatten sie nun augenscheinlich einen gewissen Eindruck von der Art der Armierung der Jacht erhalten.

„Haben Sie gesagt: schießen?" fragte Berte Marie.

„Jawohl! Genau so! Rücken Sie nicht gutwillig heraus mit dem, was uns gehört, so feuern wir augenblicklich. Wir fürchten uns nicht vor Ihrer blinden Armierung."

„So? Blinde Armierung? Das will ich euch gleich einmal zeigen," sagte Berte Marie trocken.

„Hinunter unter die Reling, alle Mann! Du auch, Jens," befahl sie.

„Jetzt paß' auf, Jan Eilert!" befahl sie weiter. „Du kannst von da, wo du sitzest, das Zündloch mit einem Streichholz erreichen. Warte! — Warte, bis ich kommandiere!"

Das Motorboot kam näher und war nun nur noch einen Steinwurf weit von der Jacht entfernt.

„Wenn Sie sich jetzt nicht augenblicklich davonpacken, so schieße ich Löcher in Ihren Zigarrenkasten, daß er aussieht, wie ein Sieb!" rief sie energisch. „So, Sie wollen nicht hören! — Steuerbords Batterie! — Erste Kanone! — Feuer!"

Jan Eilert war flink bei der Hand, und ehe die drei Herren sich nur gefaßt hatten, donnerte die alte Salutkanone los, und die See vor dem Bug des Motorboots war lauter weißer Gischt von all den Salzklumpen.

„Da habt ihr die blinde Armierung," sagte Berte Marie stolz.

„So, Ihr wollt wohl noch mehr? — Beim erstenmal bin ich gnädig gewesen, aber wenn wir jetzt feuern, dann geht Ihr unter wie ein Plättbolzen."

Gleich nach dem Schuß hatte der Maschinist an Bord des Motorboots rückwärts gesteuert, um außer Schußweite zu kommen, aber auf Herrn von Brandts hitzige Vorstellungen hin versuchte er, sich der Jacht von Backbord her wieder zu nähern.

An Bord der Jacht ließ sich übrigens keine Menschenseele blicken. Nur Berte Marie stand ruhig achteraus mit ihrem Strickzeug in der linken Hand und der Ruderpinne in der rechten.

„Alle Mann an die Backbordskanonen," schrie sie, als das Motorboot Miene machte, sich noch mehr zu nähern.

Beim Anblick der vier Leute, die auf Berte Maries Befehl augenblicklich ihre Deckung verließen und sich an die drei Backbordskanonen und an die Bugkanone stellten, verging dem Motorboot der Mut. Es verlangsamte die Fahrt und legte das Ruder hart über, um beim Wenden nicht zu kentern, und trollte sich durch einen engen Wasserarm hindurch ins offene Meer hinaus, noch ehe sich die Besatzung der Jacht über die Sachlage klargeworden war.

„Nun könnt Ihr Freiwacht machen," sagte Berte Marie gnädig. „Ich glaube kaum, daß die sich noch einmal in unsere Nähe wagen, die kratzen ja ab, daß der Gischt über ihnen zusammenschlägt."

„Und hier ist ja auch B . . .lund," fuhr Berte Marie nach kurzer Zeit fort, und deutete gelassen mit ihrer Stummelpfeife auf das kleine Städtchen, dessen hell angestrichene Häuser von der Morgensonne golden umstrahlt waren.

„Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß sich das Rackerzeug nicht mehr in unsere Nähe traut," wiederholte sie. — „Hier hat sie der Wetterstrahl getroffen!"

Mit diesen Worten übergab sie Jens Karlsen die Ruderpinne wieder und ging hinunter, um den Kessel aufs Feuer zu setzen.

Achzehntes Kapitel.

In harten Händen.

Die „Glücksprobe" lag wieder im „Schwarzloch" beim B . . . sund sicher vor Anker.

Jens Karlsen war zu seiner eigenen und seiner Besatzung voller Zufriedenheit ausklariert worden. Axel Gernau hatte seine Lumpen abgelegt und wieder seinen früheren „äußeren Menschen" angezogen.

Als Jens Karlsen ihm zum letzten Abschied die Hand gab, sagte er:

„Dank für diese Seefahrt, Sören Spilop!" Und wenn Sie mich und die „Glücksprobe" noch einmal brauchen sollten, so dürfen Sie nur nach Bodö telegraphieren. Wir bleiben da noch ungefähr drei Wochen auf der Handelschaft, und ich habe nicht das geringste dagegen, von Ihnen noch einmal betrachtet zu werden."

„Vielen Dank, Jens Karlsen. Du bist ein unerschrockener Genosse gewesen, und es kann wohl sein, daß ich Dich und die Jungen noch einmal brauchen kann."

„Und ich?" erkundigte sich Berte Marie.

„Sie sollen wieder das Oberkommando führen, Berte Marie, sobald es noch einmal zu einem ordentlichen Treffen kommt."

„Ja, ich wills meinen; denen habe ich gezeigt, was blinde Armierung ist," sagte Berte Marie mit lustigem Lachen.

* * *

Axel Gernau war es zu gleicher Zeit wohl und wehe zumute, als er sich auf einem gen Süden fahrenden Schnelldampfer einschiffte. Er war sehr vergnügt darüber, daß es ihm gelungen war, Herrn von Brandts blutdürstige Pläne auf eine Weise zu durchkreuzen, die nicht den geringsten Verdacht aufkommen ließ, er oder die Leute des Kaisers könnten die Hand im Spiele gehabt haben.

Aber Fräulein Hollmanns Schicksal machte ihn sehr besorgt. Bis jetzt hatte er weder von ihr noch über sie ein Wort vernommen. Er hatte nicht die blasseste Ahnung, wo sie sich befand und was sie vorhatte. Nun freute er sich darauf, bald des Mädchens Vater zu treffen, und von diesem Nachricht über sie zu erhalten, denn er war überzeugt, daß sie jedenfalls ihren Vater auf dem Laufenden erhielt.

Schon in vier Tagen sollte das Kaiserschiff in Stavanger eintreffen, und als Gernau in Bergen an Land ging, um den Kaiserlotsen aufzusuchen, fand er den alten Seebären vollständig gerüstet zum Losziehen.

„Bald wären Sie übersegelt worden, mein Junge," sagte der Alte, indem er ihn in sein warmes Stübchen hineinschob. „Das Schiff geht heute abend um neun Uhr ab, die Zeit ist also sehr knapp bemessen."

„Ich bin so ziemlich fertig und bereit," erklärte Gernau.

„Sie? — Fertig?" rief der Alte und lachte laut auf. „Sie glauben doch nicht wirklich, daß ich mit einem solchen Papagei als Lotsenlehrling an Bord zu kommen wage? — Nein, zuerst müssen wir dafür sorgen, daß Sie halbwegs vernünftig aussehen."

Der Alte latschte in den Vorplatz hinaus und kam gleich darauf im Oelrock und mit dem Südwester zurück.

„Jetzt müssen Sie zuerst mit mir nach ‚Muren' hinausschwanken," sagte er.

„Was sollen wir denn dort?" fragte Gernau.

(Fortsetzung folgt.)

Das Herz von Curityba ist die Praça Tiradentes mit der prächtigen, weithin sichtbaren Kathedrale, ein stattlicher zweitürmiger Bau im gotischen Stil nach dem Vorbild der Kathedrale von Barcelona. Dort, wo sich in der Kolonialzeit das Gefängnis erhob und Verbrecher am Schandpfahl büßten, zu Füßen der Kathedrale promenieren jetzt die Damen Curitybas unter schattigen Baumalleen zwischen Blumenbeeten einher oder begeben sich in den vielstöckigen Geschäftspalast von P. Hauer u. Co. auf der anderen Seite des Platzes, um Einkäufe zu besorgen. J. Hauer kam als junger Sattler im Jahre 1863 aus Deutschland nach Curityba, sah bald, wie viel hier zu holen war, gründete ein Kaufhaus, und heute ist seine Firma die weitaus bedeutendste des ganzen Staates. Nebenan liegt in einem zweistöckigen Gebäude der vornehmste deutsche Klub, der Verein Thalia, wo sich viele der angesehensten Deutschen mittags bei der dicken freundlichen Wirtin aus Weißenburg an der Saale zum Lunch einfinden. Hier werden auch zur Karnevalszeit, die in Curityba mit lärmenden Festlichkeiten und Straßenumzügen gefeiert wird, deutsche Bälle abgehalten, hier gibt's mitunter Vorträge, Abendgesellschaften und [illegible]liche Unterhaltungen, die sich auch über die Sperrstunde ausdehnen. Es gibt ja in der Stadt massenhafte Automobile, die Verspätete selbst in der Morgendämmerung gerne nach Hause fahren, hinauf, jenseits der Kathedrale, in die eleganten Villenviertel Curitybas. Sollen aber große deutsch nationale Feste gefeiert, oder soll durch solche der Wohltätigkeit gedient werden, dann wird der Schützengarten gewählt, dessen Besitzer ein schwedischer Bierbrauer ist. So war es auch am Kaiserjubiläum der Fall, wo Tausende sich versammelten, und wo man erst zu sehen bekam, welch reizenden Damenflor die Deutschen Curitybas aufzuweisen haben. Natürlich gibt es auch einen eigenen Schützenverein, zwei Turnvereine, von denen einer sein eigenes Haus mit großer Turnhalle besitzt, einen Sängerbund mit eigenem Heim und endlich den Handwerkerunterstützungsverein, der indessen viel mehr ist, als sein Name besagt. Er ist mit 1 800 Mitgliedern der größte deutsche Verein Südamerikas. Unter seinem tatkräftigen Vorsitzenden Herrn Rehbein wurde vor kurzem mit einem Kostenaufwand von einer Viertelmillion Mark ein eigenes großes Vereinshaus mit Garten, Bibliothek, Kegelbahn und einem mächtigen Theatersaal gebaut. An den vom Verein veranstalteten Festlichkeiten pflegt das ganze Deutschtum der Stadt teilzunehmen, und für die Pflege deutscher Sprache und deutscher Art ist er ein mächtiger Faktor geworden. In dieser Hinsicht ist auch eine ausgezeichnet geleitete Zeitung „Der Kompaß", eine der besten des Landes, in hervorragender Weise tätig, viel gelesen nicht nur in der Stadt. Auch in den deutschen Kolonien in- und außerhalb des Staates hat sie große Verbreitung, dank ihrem Bestreben, Moral, Familiensinn und Religiösität aufrecht zu erhalten. Dennoch gibt es in Curityba auch merkwürdige Kulturauswüchse, die in dieser aufgeklärten geschäftigen, aufstrebenden Stadt seltsam wirken; so z. B. der Spiritismus, dessen zahlreiche Anhänger für ihre Geisterbeschwörungen, Zusammenkünfte usw. eben ein eigenes Gesellschaftshaus bauen. Die Regierung hat dafür sogar den Grund hergegeben. Sie unterhalten eine eigene Schule und eine Zeitung. Obschon so manche der erschienenen „Geister" sich später als Mache eines geschickten Photographen entpuppten oder sonst von Ungläubigen ins Lächerliche gezogen wurden, erhält sich die Spiritistengemeinde immer noch.

Für das Unterrichtswesen ist in Curityba besser gesorgt als in so mancher größeren Stadt Brasiliens. Neben der neugegründeten Universität und einem Gymnasium haben deutsche Franziskaner an einem riesigen Platz im Herzen der Stadt, der freilich der Pflasterung noch sehr bedürftig ist, eine Erziehungsanstalt mit großer Kirche gebaut. Hier, dann bei den katholischen Schwestern und in der deutschen Schule genießen ungefähr tausend deutsche Kinder Unterricht. Wohin man auf den Spaziergängen durch die weitausgedehnte Stadt auch kommen mag, überall erheben sich in breiten Straßen, auf großen Plätzen anspruchsvolle, geradezu palastähnliche Bauten für Regierungs- und gemeinnützige Zwecke, Kasernen, Hospitäler, Waisenhäuser, Asyle verschiedener Art, sogar eine viel besuchte öffentliche Bibliothek urd ein kleines Museum sind bereits vorhanden. Dazu gibt es mehrere Theater, darunter eines von der Firma Hauer erbaut, und gesellige Klubs, von denen der Klub Curityhano der bedeutendste ist. In den eleganten Räumen finden allmonatlich größere Gesellschaften statt, an welchen die besten Kreise Curitybas teilnehmen. Die wirklich anmutigen Frauengestalten, die man dort zu sehen bekommt, sind ein [illegible] dafür, daß die Vermischung der Brasilianer mit deutschem, polnischem und italienischem Blute ihre Vorteile hat. Das bringt deutsche Gesundheit, polnische Anmut, italienisches Feuer in die an und für sich schon holdselige, schüchterne brasilianische Weiblichkeit.

Man würde es bei der Wanderung durch die trotz des vielfach mangelnden Pflasters doch schönen Straßen mit ihren von Gärten umstandenen Häusern und mit ihren Plätzen und Parks kaum glauben, wie mächtig sich auch schon die Industrie hier entwickelt hat. Daß es einige große Matefabriken gibt, ist natürlich, denn im Westen und Süden des Staates gibt es Ländereien so groß wie Königreiche, die mit Matebäumen bedeckt sind. Aus ihren Blättern und Stengeln wird der köstliche Mate, das Hauptprodukt des Staates, bereitet, und nicht nur in Paraná, auch im benachbarten Paraguay, in Uruguay, Argentinien und Chile schlürft man mit ebenso viel Leidenschaft diese südamerikanische Teesorte wie in England den Ceylontee. Der Gaucho auf der Pampa, der Caboclo im brasilianischen Urwald, wie der Bewohner der Städte genießt ihn als Getränk, als Stärkung zur Verdauung wie zum Zeitvertreib, und ich habe mich selbst so daran gewöhnt, daß ich ihn nicht missen mag. Doch neben den Mate-Raffinerien gibt es auch große Gießereien, Spinnereien, Möbelfabriken, zwei Nagel- und vier Streichholzfabriken. Eine der letzteren, im Besitz der Firma F. Hürlimann, ist die größte in Südamerika, und es hat schon Jahre gegeben, in welchen sie an Steuern dem Staate fünf Viertelmillionen Mark gezahlt hat. Dabei entstehen immer noch neue Industrien, neue Gewerbe, und die Arbeitslöhne steigen ungeachtet der im Vergleich zu anderen Städten billigen Lebensverhältnisse bedeutend. In den Maschinenfabriken werden den Arbeitern 6 M. 50 Pfg. bis 7 M. 50 Pfg., in den Gewerben 7 bis 8 M. Tagelohn bezahlt. Maurer und Tischler erhalten sogar 10 bis 11 M.

Wenn sich das alles in Curityba so rasch entwickelt und die Geschäfte blühen, so ist es die Folge der Entwickelung des offenen Landes und seiner fast ausschließlich fremdländischen Kolonien, deren es dank dem eifrigen Wirken der Regierung bereits über 80 gibt. Im Umkreis von 3 bis 20 Kilometer von der Hauptstadt allein liegen nicht weniger als 15 bedeutende Kolonien, darunter verschiedene, die bereits selbständige Verwaltung erlangt haben und gewissermaßen Vorstädte von Curityba geworden sind. Aus ihnen stammen vornehmlich die Arbeitskräfte in den Fabriken, die Lebensmittel auf den Märkten, und wie die Kolonien dem Handel der Stadt zu seiner Blüte verhalfen, so haben auch sie selbst damit Blüte und Wohlstand erlangt. In den immer dichter werdenden Ansiedelungen, den sich immer mehr aneinander schließenden Stadtplätzen sieht es ganz anders aus als in den Dörfern der polnischen oder italienischen Heimat. Ein schöner halbstündiger Spaziergang bringt den Besucher hinaus nach Pilarsinho, einer ganz deutschen Kolonie, während in Römerstadt neben den Deutschen auch viele Oesterreicher wohnen.

Eine Kolonie von Deutschen und Polen ist das dreiviertel Stunden entfernte Santa Candida; die einstige Kolonie Abranches, wo neben den Genannten auch Brasilianer wohnen, ist bereits zu einer Vorstadt von Curityba geworden; 12 Kilometer südlich liegt die erst im Jahre 1908 gegründete Kolonie Affonso Penna mit nicht weniger als 2 000 deutschen und schweizer Einwohnern, die ihre eigene Kirche, eigene Schule besitzen. So gibt es noch eine Menge anderer, die sich, im ganzen genommen, in dem vortrefflichen Klima unter günstigen Lebensverhältnissen rasch entwickeln. Geht das so weiter, so wird Paraná noch zu einem polnisch-deutschen Staate werden, wie sich Rio Grande do Sul zu einem italienisch-deutschen und Santa Catharina zu einem ganz deutschen Staat entwickeln dürften.

Inland.

Curityba. Nach dem Rio Caçador ist der Hauptmann Mattos Costa abgereist, um den Hauptmann Adalberto de Menezes abzulösen. Der Premier-Leutnant Faria Souto ist ebenfalls nach dem Rio Caçador versetzt worden.

— Ueber die Fanatikerbewegung verlautet nichts Neues. Die am 18. Februar in Rio abgesandte Munition für die Bundestruppen ist immer noch nicht eingetroffen. Welche Folgen müßte eine solche Bummelei nach sich ziehen, wenn es sich um einen wirklichen Krieg oder um einen ernsten Aufstand handelte! Wie es heißt, haben die Truppen Auftrag erhalten, mit dem Reste der Munition, der ihnen verblieben ist, gegen das Lager der Fanatiker zu marschieren. Sie sollen, soweit es geht, Milde walten lassen.

— Vor einigen Tagen starb die Frau Anna Antonia im gesegneten Alter von 115 Jahren.

— Im Laufe des Monats März müssen die Handels- und Offizinen-Steuer bezahlt werden.

— Der Club Tiro ao Pombo übersandte uns eine Einladung zur Einweihung seines neuen Schießstandes, am Ende der Bondslinie zum Seminario gelegen. Die Einweihung findet Sonntag gegen 2½ Uhr statt. Für die Einladung danken wir bestens.

— In Araucaria ist ein Fall von Diphtheritis aufgetreten. Die Gesundheitsbehörde hat bereits Maßnahmen getroffen, daß die Krankheit sich nicht ausbreite.

— Wegen schlechten Betragens wurden drei Polizeisoldaten an die frische Luft befördert, nachdem sie das Identifikationsbureau passiert und hier ihre Photographien und Fingerabdrücke hinterlassen hatten.

— Vier Soldaten, welche längere Zeit pockenkrank im Isolierhospital gelegen haben, sind in diesen Tagen wieder als geheilt entlassen worden.

— Das bekannte Kaufhaus „Louvre" eröffnet nächsten Montag, den 9. ds., die sogenannte Weiße Woche, die bereits am 14. ds. wieder geschlossen wird. Wer billige Einkäufe machen will, benutze diese wenigen Tage. Gleichzeitig verweisen wir auf die heutige Beilage.

— Folgende Apotheken sind morgen geöffnet: Araujo, Carvalho und International.

Der Belagerungszustand ist über Rio verhängt worden. Die eigentümliche Haltung der Bundesregierung in bezug auf die Wirren in Ceará, die offene Begünstigung der gegen die dortige Staatsregierung revoltierenden Elemente hat derartig unhaltbare Zustände geschaffen, daß wir uns vor einer allgemeinen Revolution sehen. Der Stein kam ins Rollen, als dem Bundesmilitär in Ceará zugemutet wurde, direkt Partei für die Rebellen zu ergreifen und gegen die Staatstruppen des Governadors vorzugehen und sie zu entwaffnen. 28 Offiziere der Garnison von Fortaleza wandten sich an den Militärklub in Rio und gaben ihre Absicht kund, dem Militärinspektor in Ceará, Coronel Setembrino, den Gehorsam zu kündigen, sobald man versuchen sollte, den Governador Rabello mit Gewalt abzusetzen. Dieser wandte sich ebenfalls an den Militärklub und schilderte ihm den Ernst der Lage. Die meisten Klubmitglieder, das will sagen, die meisten Offiziere der Garnison der Bundeshauptstadt, nahmen Partei für den bedrängten Governador. Ein von 400 Mitgliedern unterzeichnetes Gesuch verlangte vom Vorstande, daß eine Generalversammlung einberufen werde, in welcher die Stellung des Klubs zu der Ceará-Frage festgelegt werden sollte.

Die Haltung des Militärklubs gab der Regierung zu denken und es wurde ein Ministerrat abgehalten. Wie „Correio da Manhã" wissen will, schlug Pinheiro Machado vor, den Klub einfach aufzulösen. Dem habe sich jedoch der Bruder des Bundespräsidenten widersetzt, indem er gesagt habe, einer solchen Gewalttat gegen seine Kollegen werde er sich jederzeit widersetzen.

In der Generalversammlung des Militärklubs wollen zwei Generäle und 50 andere Offiziere folgenden Antrag stellen: 1) Der Klub telegraphiert an die Garnison von Fortaleza und beglückwünscht sie zu ihrer Haltung, ebenso sendet er 2) eine Depesche an den Governador des Inhalts, der Klub hoffe, daß der Governador wie ein Soldat auf seinem Posten ausharre und wenn es das Leben koste. 3) Es wird veröffentlicht, daß der Militärklub hoffe, daß das Heer sich treu halte an seine republikanischen Traditionen und seine Waffen nicht entehre in den politischen Kämpfen. 4) Der Garnison von Fortaleza wird telegraphiert, sie möge die Jagunços mit Kugeln empfangen und die Ehre, das Leben und Eigentum der nationalen und ausländischen Bevölkerung bis zum letzten Atemzuge verteidigen.

Die Sache wurde noch kritischer für die Bundesregierung, als sich eine große Anzahl angesehener Damen von Fortaleza an den General Thaumaturgo de Azevedo wandte und darauf hinwies, daß Fortaleza bedroht sei, von den Rebellen eingenommen zu werden, daß der Einnahme Plünderung, Entehrung, Brand und dergleichen folgen werde und alles dieses, weil die Bundesregierung der Staatsregierung in die Arme falle. Der General möge beim Präsidenten vorstellig werden. General Thaumaturgo wandte sich aber anstatt an die Bundesregierung an die bewaffnete Macht durch folgende Veröffentlichung:

„An die Flotte und das Heer. Angesehene Damen aus Fortaleza, von denen viele ich zu kennen die Ehre habe, alle angesehenen Familien des Staates, der heute überantwortet ist der wilden Wut und der Rachsucht der politischen Leidenschaften, haben an mich nachstehendes Telegramm gerichtet, in welchem sie meinen Patriotismus anrufen, damit ich die Barmherzigkeit des Chefs der Nation anflehe für sie, ihre Gatten und Söhne, welche in Gefahr seien, massakriert zu werden, ohne daß der Militärinspektor in Fortaleza als Vertreter der Bundesregierung diese Verbrechen zu vermeiden sucht, die eine Schmach für die Republik sind. Es ist überflüssig, mich an den Marschall Hermes zu wenden, da ich voraus weiß, daß es nutzlos ist, wie ja auch die an ihn gerichteten Bitten der Opfer ungehört verhallten, deshalb wende ich mich direkt an die Marine und das Heer, damit sie beim Präsidenten vorstellig werden."

Eine weitere Reklamation traf in Rio ein von seiten der Leiterinnen von Pensionaten, die ihre Zöglinge nicht schutzlos der Gnade und Ungnade der Rebellen preisgegeben wissen wollen. Sie wandten sich an den Militärklub, die Presse, an verschiedene Generäle und Deputierten. In der Bittschrift heißt es, daß die Oberin des Kollegs Immaculada Conceição willens sei, ihre 500 Zöglinge unter den Schutz der französischen Flagge zu stellen, und daß die Unterzeichneten, trotzdem sie Brasilianer seien, sich ebenfalls gezwungen sehen, diesem Beispiele zu folgen und im Auslande Schutz zu suchen.

Daß alles dieses der Opposition in Rio Wasser auf ihre Mühlen lieferte, ist leicht denkbar. Die Lage wurde so bedenklich, daß man von einer Stunde zur anderen den Ausbruch einer Revolution befürchten mußte. Die Bundesregierung verhängte also den Belagerungszustand über Rio, Nictheroy und Petropolis.

Der Minister des Innern teilte diese Maßnahmen allen Staatsregierungen telegraphisch mit. Der Bericht an den Staatspräsidenten von Paraná lautet: „Hierdurch teile ich Eurer Exzellenz mit, daß der Präsident der Republik gestern den Belagerungszustand über die Hauptstadt und die Comarcas Nictheroy und Petropolis verhängt hat, der bis zum 31. März dauert. Die Maßnahme wurde getroffen, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, die bedroht ist durch die charakteristischen Versuche der Rebellen und die hartnäckigen Bemühungen, den Aufruhr der Truppen herbeizuführen, die sich jetzt wie immer als ein Muster der Disziplin und der patriotischen Hingabe an die Republik bewährt haben. Die Regierung ist überzeugt, daß es ihr solcherart gelingen wird, durch Vorbeugungsmittel revolutionäre Versuche zu hintertreiben, wie sie gestern auf offener Straße zu sehen waren."

Nach der Verhängung des Belagerungszustandes hat die Bundesregierung auch ihrerseits etwas Nachgiebigkeit gezeigt. Der Kriegsminister hat sofort an den Militärinspektor Oberst Setembrino telegraphiert und ihm befohlen, daß er auf alle Fälle das Eindringen der Jagunços in Fortaleza verhindern solle, möge es kosten, was auch immer es wolle. Offiziell hat die Regierung dann bekannt gegeben, daß ein Angriff auf Fortaleza durch die Bundestruppen verhindert werden solle.

In Rio sieht es wie in einem Kriegslager aus. Der Cattete-Palast ist durch ein Infanteriebataillon, durch 300 Marinesoldaten und durch eine Kavallerieabteilung bewacht. Die Marinetruppen stehen in Bereitschaft. Die Zeitungen sind einer strengen Zensur unterworfen. Bevor sie eine Nummer in Zirkulation setzen, müssen sie eine Nummer zur Polizei bringen.

Die ersten Früchte des Belagerungszustandes sind folgende: Die Generäle Thaumaturgo und Mendes de Moraes wurden verhaftet und auf die Festung S. João gebracht. Die Journalisten Pinto da Rocha und Leal de Souza wurden hinter Schloß und Riegel gesteckt. Die Leitung des Witzblattes „A Careta" wurde aufgefordert, auf der Polizei zu erscheinen, um sich Verhaltungsmaßregeln für die Zeit des Belagerungszustandes zu holen. Verschiedene andere Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Anzahl Offiziere erhielt Order, sich binnen 24 Stunden auf dem General-Kommando zu stellen, da sie sonst als Deserteure betrachtet würden.

Nach neuesten Telegrammen nehmen die Verhaftungen ihren Fortgang. Macedo Soares, Direktor des Imparcial ist auf der Schlangeninsel, Vicente Piragibe von der Epoca und Advokat Caio Monteiro wurden auf Schiffen untergebracht. Dann wurden noch festgenommen der General Sebastiano Bandeira, der Oberst Antonio Mendes Moraes und ein akademisches Bataillon, welches der Regierung von Ceará gegen die Jagunços beistehen wollte.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. In einem kleinen Städtchen an der Grenze Paraná—Sta. Catharina, der Name tut nichts zur Sache, liegen schon seit Monaten Polizeitruppen, um bei einem etwaigen Einfall der Fanatiker zur Hand zu sein. Jüngst wurde hier in stiller Nacht Alarm geblasen. Ein Individuum, das in früheren Jahren als Soldat gedient, seit einiger Zeit aber eine Schule und im Nebenamte das Schnapsglas meistert, hatte sich im Schnapsdusel ein Signalhorn verschafft und blies mit vollen Backen die militärischen Signale in die stille Nacht hinein. Das ganze Städtchen wurde plötzlich lebendig und fuhr jäh aus dem Schlafe; jedem war es klar, die Fanatiker waren zur Stelle, und das Militär sammelte sich, um den Angriff abzuschlagen. Der Staatsanwalt fuhr gleichfalls bei den ersten Tönen aus dem Bette und Hals über Kopf in ein Kleidungsstück hinein. Aber so sehr er auch zog und zerrte, würgte und strampelte, er kam nicht in die vermeintliche Hose hinein; die Röhren waren über Nacht entweder merkwürdig enge oder die Beine gefährlich dick geworden; ein dritter Fall schien ausgeschlossen. Als unser Staatsanwalt indes sich die Bescherung genauer betrachtete, fand er, daß noch ein Fall möglich war: er hatte in der Eile seinen Rock erwischt und war mit den Beinen in die Ärmel gefahren. Dieser gewiß bedauerliche Irrtum hatte jedoch auch sein Gutes. Als sich der Staatsanwalt richtig in seine Kleider hineingefunden hatte, war der blinde Alarm bereits aufgeklärt und man hatte den Schnapsonkel beim Wickel.

Unglücksfall. In Tres Barras verunglückte [illegible] Bremser. Als er bei abfallendem Gelände die Bre[illegible] anzog, glitt er aus, fiel zwischen die Wagen und wurde überfahren und getötet.

— Zwischen Palmeira und Serrinha verunglückte ein Automobil. Die Herren Luciano Rocha Junior und A. David, welche in dem Kraftwagen von Porto Grossa kamen, blieben unverletzt und setzten ihre Reise per Bahn fort. Der Chauffeur und ein anderer Passagier wurden leicht verletzt. Das Automobil war [illegible] Stücke gegangen.

Vorsicht bei Annahme von Stellen in Brasilien. Unter dieser Stichmarke veröffentlicht der „Hannoversche Courier" folgende Warnung: „Es kommt häufig vor, daß brasilianische Familien von Deutschland aus Dienstboten, Gouvernanten usw. mit nach Brasilien nehmen. Ist über das Dienstverhältnis kein schriftlicher Vertrag abgeschlossen worden, so hat er in Brasilien nur dann Gültigkeit, wenn er von einem Deutschland amtierenden brasilianischen Konsul legalisiert worden ist. Eine solche Legalisation unterbleibt jedoch fast immer wegen entschuldbarer Unkenntnis des Dienstboten. Wenn es dann später in Brasilien zu Differenzen zwischen Herrschaft und Dienstboten kommt, so ist letzteren der nicht legalisierte Vertrag völlig nutzlos. Da es zudem eine Dienstbotenordnung, Gesindeordnung oder dergleichen daselbst nicht gibt, so ist ein ausländischer Dienstbote einer sofortigen Entlassung gegenüber vollständig rechtlos. Wenngleich es ihm nun, selbst beim Vorliegen eines konsularisch legalisierten Vertrages in den meisten Fällen unmöglich sein wird, seine Rechte im Prozeßwege geltend zu machen, so gibt doch ein formgerechter Vertrag immerhin eine Handhabe, gegebenenfalls einen gewissen Druck auf die betreffende Herrschaft auszuüben. Die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Berlin N. Am Karlsbad 9/10, erteilt auf schriftliche oder mündliche Anfrage kostenlose Auskunft über die Verhältnisse in bestimmt bezeichneten Ländern."

Landwirtschaftliches. Arbeiten im März. In diesem Monate beginnt man mit der Aussaat von Zwiebel- und Schweinsbohnensamen und setzt die Aroeira (Abacaxi) ein. Auch hat der Ackersmann die Samen für die demnächstigen Saaten fertig zu stellen und die etwa nötig werdenden Samenwechsel rechtzeitig Bedacht zu nehmen. Endlich sind die Nester der recht lästigen und besonders in bindigerem Boden zahlreich auftretenden Schleppameisen, Reinmacher, formiga de Roça deio benannt, zu kennzeichnen, um sie an kälteren Wintertagen durch einfaches Umgraben auf leichte und kostenlose Weise sicher zu vertilgen. Der Winzer sammelt fortan alle abfallenden Blätter der Weinstöcke und verbrennt sie sowie die von Krankheit heimgesuchten und daher abzuschneidenden Triebe. Der Obstgärtner beginnt mit dem Versetzen von Erdbeerstauden, die um so früher und reichlicher tragen, je zeitiger sie versetzt werden und verwahrt in feuchtem (nicht nassem) Sande an einer schattigen Stelle im Garten die Obstkerne, um sie kurze Zeit vor der Keimung in die Samenbeete unterzubringen. Der Gemüse- und Blumengarten beginnt mit der Aussaat der Sämereien der gemäßigten Zone, ausgenommen diejenigen, die eigentliche Sommerpflanzen sind; insbesondere sollten auch die [illegible] recht gut gedeihenden aromatischen Pflanzen angebaut werden. Für den Gärtner kommen außer dem Kuhdünger Kompost, Geflügeldung und Jauche in [illegible] verdünnter Form als die geeignetsten Dungmittel in Anwendung.

União da Victoria. (Korresp.) Allerorts macht sich die große Krise, welche zur Zeit Brasilien beherrscht, immer mehr geltend. Die ersten Spuren solcher flauen Geschäftszeiten erkennt man namentlich an dem Rückgang der Vergnügungen. Eine Ausnahme hiervon scheint Porto União zu machen, denn in noch nie dagewesener Pracht wurde von dem hiesigen Musikklub „Carlos Gomes" der diesjährige Fasching gefeiert. Die Veranstaltung begann bereits am Sonntag, den 22. Febr. nachm. 3 Uhr mit der Aufstellung des Faschingszuges. Derselbe setzte sich im wesentlichen aus drei prunkvoll ausgeschmückten Wagen zusammen. Der erste derselben stellte eine Krokodilgruppe mit einem in Kriegsschmuck gekleideten Indianer, der zweite einen Blumenkorso und der dritte Frau Musika mit ihren in Matrosenkostümen gekleideten Jüngern dar. Dem Zuge voraus fuhren [illegible] ebenfalls mit Blumen bekränzten Stahlrossen die Herolde des Prinzen Carneval, die Ankunft des letzteren verkündend. Den Schluß des Zuges bildete ein sogenannter Sammler-Wagen für solche, welche sich gerne auf der Straße und in den Winkeln der Stadt aufhalten. Im Gesamtbilde zeigte der Klub, daß auch in schlechten Zeiten noch gefüllte Taschen für derartige Veranstaltungen vorhanden sind. Das eigentliche Faschingsvergnügen fand Dienstag, den 24. Febr., abends 8 Uhr im Klubsaal statt. In jeder Hinsicht wurde sowohl von Seite des Klubs als auch der Besucher die zur Durchführung eines amüsanten Abends erforderlichen Opfer gebracht. Besonderer Erwähnung bedarf diesbezüglich das Plaisir wie auch Streichorchester des Klubs, welche mit ihren bezaubernden Weisen die Faschingsreigen begleiteten. Beweis für den hochbefriedigenden Eindruck, welchen die Veranstaltung auf die zahlreich erschienenen Gäste ausübte, ist der, daß das Vergnügen erst in den Morgenstunden des Aschermittwochs bei fidelster Stimmung endete.

Marechal Mallet. In der Nacht vom 24. auf den 25. Februar ermordete ein gewisser Vicente de Abreu seinen Schwiegersohn José Ribeiro. Das Motiv zu dieser Tat ist nicht bekannt. Der Verbrecher ist in der Folge verhaftet worden.

Staat São Paulo.

In Penha wurde der 10jährige Antonio Augusto, Sohn eines Landmannes, vom Blitze erschlagen.

— Die Eisenbahngesellschaften Dourado, Araraquara und S. Paulo a Goyaz haben sich für zahlungsunfähig erklärt. Die Passiven belaufen sich auf mehr als 90 Contos. Die größten Verluste fallen aufs Ausland.

Bundeshauptstadt.

Ueber das Wahlresultat am 1. März wird folgendes berichtet: In Bahia erhielt Ruy 25.121 Stimmen, Wenceslau Braz 6 401, Matto Grosso: Braz 3 255, Barbosa 277, Sta Catharina: Braz 12 801, São Paulo: Braz 52 319, Barbosa 4 596, Paraná: Braz 10 652, Barbosa 203, Minas Geraes: Braz 56 847, Barbosa 1123, Espirito Santo: Braz 7997, Alagoas: Braz 1 876, Barbosa 290, Pernambuco: Ruy 32 271, Braz 22 21.

— Die Pocken nehmen in Rio zu. In der letzten Woche wurden 186 Todesfälle registriert. Diese Zahl fällt umso mehr ins Gewicht, als sonst die Pocken im Sommer weniger Todesopfer fordern als im Winter.

— Die Wirrnisse in Ceará haben im Auslande allgemein unangenehm berührt. Die brasilianischen

piere sind bereits gefallen. Der auf Rio lastende Belagerungszustand wird jedenfalls noch mehr dazu beitragen, Brasiliens Kredit zu untergraben.

— In Rio wurde am 2. ds. ein Meuchelmörder verhaftet, der am Samstag vorher in Minas einen Geistlichen für das Handgeld von 50 $ ermordet hatte und nach Rio geflohen war.

Telegramme.

Deutschland. Die Militärmission in der Türkei. Oberst Tagnitowski, Mitglied der deutschen Militärmission, wurde zum Kommandanten der Festung Adrianopel, und Oberst Schneller zum Inspekteur der Feldartillerie ernannt.

— Die Präsidentenwahl in Brasilien. Die Zeitungen von Berlin berichten über die Präsidentenwahl in Brasilien. Sie loben den erwählten Präsidenten Dr. Wenceslau Braz und sagen, daß er, ein talentvoller und befähigter Mann, geeignet sei, die gegenwärtigen Schwierigkeiten des Landes zu heben. Sie erblicken in der Ruhe, welche während der Wahl allseitig geherrscht habe, ein sicheres Anzeichen für die Befestigung der politischen Lage. Die Vossische Zeitung sagt, daß Dr. Wenceslau Braz in Kürze Berlin besuchen werde.

— Sr. Exzellenz Kopp, Kardinal und Fürstbischof von Breslau, ist am 4. ds. im 77. Lebensjahre gestorben. Seit dem Jahre 1886 war er Mitglied des preußischen Herrenhauses, wo er erfolgreich zur Wiederherstellung eines besseren Verhältnisses zwischen Kirche und Staat wirkte.

— Der türkische Kriegsminister, General Enver Pascha, befahl, einer Nachricht aus der Türkei zufolge, die standrechtliche Erschießung dreier türkischer Soldaten, die dem Chef der deutschen Militärmission, von Sanders, den Gehorsam verweigert und sich ungebührlich gegen ihn benommen hatten.

— Prinz Heinrich von Preußen wird am 15. ds. auf seiner Reise nach Südamerika mit dem Dampfer „Cap Trafalgar" in Lissabon erwartet.

— Schiffbruch. Wie eine Nachricht aus Gibraltar besagt, ist der deutsche Dampfer „Zanzibar" in der Nähe der Küste aufgelaufen. Die Mauren versuchten das Schiff zu plündern, wurden hieran aber durch herbeigeeilte spanische Kriegsschiffe gehindert.

Italien. Das Testament des Kardinals Rampolla. Die Staatsanwaltschaft in Rom erhielt die Anzeige, daß das zweite Testament des Kardinals Rampolla durch den Bruder eines Dieners, der lange Zeit bei dem Kardinal in Diensten stand, entwendet worden sei. Er soll die Tat begangen haben, um von den im ersten Testament vorgesehenen Erben, die ein Interesse an dem Verschwinden des zweiten hatten, Geld zu erhalten.

— Kampf in Tripolis. Aus Bengasi wird berichtet, daß zwischen italienischen Truppen und den Rebellen, welche 2 500 Mann stark waren und die Höhe von Escleidima besetzt hielten, ein heftiger Kampf stattfand. Nach italienischem Berichte wurden die Rebellen, die auch über verschiedene moderne Geschütze verfügten, in die Flucht geschlagen und ließen 230 Mann an Toten auf dem Kampfplatze. Die Zahl der Verwundeten soll einige Hundert betragen. Die Italiener wollen nur den Tod eines Leutnants und zweier Soldaten sowie 14 Verwundete zu beklagen haben. Eine große Menge Waffen fiel den italienischen Truppen in die Hände.

— Der Präsident der Republik China, Yuanschikai, verlieh dem italienischen Minister des Äußern einen hohen chinesischen Orden.

— Der französische Flieger Pégoud ist in Mailand angekommen, um sich gegen die Anklage, einen an den Italiener Del Mistro verkauften Apparat nachträglich beschädigt zu haben, zu rechtfertigen. Seine Ankunft wurde mit Genugtuung aufgenommen und hat die öffentliche Meinung einigermaßen zu seinen Gunsten umgestimmt. Pégoud erklärte, daß er die Flugmaschine nicht beschädigt, sondern vielmehr einige Verbesserungen angebracht habe. Sobald die Staatsanwaltschaft den beschlagnahmten Aeroplan frei gebe, werde er einen Probeflug machen und beweisen, daß die Behauptungen seines früheren Mechanikers Freißmouth nichts als eine Verleumdung seien.

Großbritannien. Die Suffragetten. In der Nacht vom 1. zum 2. ds. explodierte in der Johannes-Kirche in London eine Dynamitbombe und richtete großen Schaden an. Man nimmt an, daß die Suffragetten das Verbrechen verübt haben.

Frankreich. Wieder zwei. Bei Lyon unternahmen die beiden Brüder Salvez einen Flugversuch. Der Apparat stürzte aus einer Höhe von 30 Metern ab und fiel in einen Steinbruch. Beide Flieger starben kurz nachher.

Türkei. Noch zwei. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, verloren bei einem Aeroplanflug zwei Offiziere das Leben.

Vereinigte Staaten. Die Ermordung des englischen Untertans in Mexiko. Dem Vernehmen nach soll die Regierung der Vereinigten Staaten sichere Informationen erhalten haben, daß der Engländer Benton in der Wohnung des Generals Villa durch einen Revolverschuß ermordet worden sei. Zwei nordamerikanische Majore sind beauftragt worden, die Leiche Bentons zu untersuchen.

Equador. Aufstand im Gefängnis. Aus einem Gefängnis in Quito suchten die Gefangenen auszubrechen und zu entfliehen. Es kam zu einem Kampf mit den Soldaten, welche das Gefängnis bewachten, wobei 14 Mann tot blieben und 78 verwundet wurden.

— Revolution. In Esmeráldas ist eine Revolution ausgebrochen. Der Präsident der Republik Equador, General Leon Plaza, hat das Kommando über die Truppen übernommen, welche dorthin marschieren, um die revolutionäre Bewegung zu unterdrücken.

Argentinien. Der Tod des Aviatikers Newbery. Wie wir in letzter Nummer unseres Blattes berichteten, wurde der Luftschiffer Jorge Newbery ein Opfer der Flugkunst, während sein Mitflieger schwer verwundet wurde. Das Unglück ereignete sich auf folgende Weise: Newbery führte in der Nähe von Mendoza in Begleitung seines Passagiers Jimenez Lastra einen Probeflug aus, um später die Anden zu überfliegen. Obschon ihm der Ingenieur Fels wegen eines Defektes am Apparat abgeraten hatte, unternahm er einen Aufstieg. Er hatte bereits mehrere wohlgelungene Kurven in der Luft beschrieben und wollte zur Erde niedergehen, als plötzlich in einer Höhe von zirka 500 Metern die Flügel des Aeroplans nach oben umknickten und das Flugzeug mit großer Geschwindigkeit abstürzte. Ingenieur Fels und viele Zuschauer eilten sofort zur Unglücksstelle, wo sie Newbery nur als Leiche unter den Trümmern hervorziehen konnten. Lastra war schwer verletzt. Das Unglück hat im ganzen Lande innige Teilnahme erweckt, und von allen Seiten wurden Beileidstelegramme an die Familie des Verunglückten gesandt. Die Zeitung „La Nacion" veranlaßte eine Subskription, um Newbery, der sich um die Luftschiffahrt in Argentinien große Verdienste erworben und noch vor kurzem den Weltrekord im Höhenflug geschlagen hat, ein Denkmal zu errichten. Die Familie des unglücklichen Fliegers wurde schon auf ähnliche Weise von Schicksalsschlägen verfolgt. So wurde der Vater desselben bei einer Forschungsreise in den Anden von einer Schneelawine verschüttet und fand den Tod. Ein Verwandter, namens Eduardo Newbery, versuchte vor Jahren mit dem Ballon „Pampeiro" die Anden zu überfliegen. Er verschwand auf unaufgeklärte Weise, und man nimmt an, daß er in eine Felsenschlucht stürzte. Der Gesundheitszustand des Passagiers Lastra ist sehr bedenklich, hat sich aber in letzter Zeit gebessert, und man hofft, ihn am Leben zu erhalten. Vor einigen Tagen hatte sich das Befinden bedeutend verschlimmert, und es wurde bereits die Nachricht verbreitet, daß er seinen Wunden erlegen sei. Dieses wird jedoch nunmehr von den Zeitungen widerrufen.

Grosser Inventur-Räumungs-Verkauf !!

Hierdurch teilen wir unserer werten Kundschaft und dem geschätzten Publikum mit, dass wir auch wieder dieses Jahr, u. zwar im laufenden

MONAT MARZ

einen grossen Inventur- und Räumungs-Verkauf machen. Wir verkaufen in dieser Zeit sämtliche Waren mit 10 bis 50 Prozent Rabatt bei Barzahlung, und zwar alle regulären Waren und Neuheiten mit 10 Proz., alle zurückgesetzten Artikel m. einer Ermässigung b. 50 Proz.

Wir empfehlen besonders eine grosse Auswahl

Sommerstoffe in Baumwolle u. Wolle, Blusen, Kinderkleider, Schürzen, Damenwäsche, Spitzen, Stickereien, Seiden-Besätze, Knaben-Anzüge, Tischdecken, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Cazimiras etc. etc.

Casa Enxoval *Johnscher, Iwersen & Cia.* **Rua José Bonifacio Nr. 3**

(156

✝

Todesanzeige und Danksagung.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten zur Nachricht, dass unser liebes Töchterchen

Lydia

am 5. März, 2 Uhr morgens, im zarten Alter von 11 Monaten nach längeren Leiden sanft entschlafen ist. Herzlichen Dank sagen wir allen denen, welche der teuren Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und Blumen und Kränze in so reichem Masse spendeten.

Die trauernde Familie.
Bernhard Schmitz.

100 Aroben Häcksel
sind abzugeben á Kilo 150 rs. ab Station Iraty. *Frederico Troy* (154
Nucleo de Iraty.

Ein neuer Schuppen,
28 Quadratmeter Flächeninhalt, 20 Palmos hoch, mit Zink gedeckt, ist preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Kinderkleidchen
von 1$200 an bis zu den feinsten, konkurrenzlos billig zu verkaufen bei (159
Fr. C. Möller, Rua Itararé 70

Kinder-Kleidchen
und
Knaben-Anzüge
mit und ohne Zutaten, Kostüme und Jacken-Kleider nach Mass billigst ebendaselbst. (159

Ein neuer starker **Geschaeftswagen** Nr. 31, komplett, ist zu verkaufen. KOLONIE IRATY
Carlos Beckmann

Daselbst werden alle Schmiedearbeiten, wie Wagenbau und Hufbeschlag, Reparaturen, sowie Neuarbeit unter Garantie prompt und gewissenhaft ausgeführt.
127) Der Obige

Für nur **25:000$000**
verkaufe ich eine an der Bahnstation Rio Preto gelegene, neu eingerichtete **Dampf-Schneidemühle** mit dem dazugehörigen Vieh, Wagen und Holzbestand, ferner ein neu und gutangelegtes Wohnhaus mit elektrischer Lichtanlage, Wirtschaftsgebäude und ein vollständiges Warenlager. (140
Näheres dortselbst b. Eigentümer
Carl Brey

Weinsaft
alkoholfreies erfrischendes Getränk
zu haben auf der CHACARA
Rua Graciosa neben Iwersen Irmão.
Bestellungen
werden entgegengenommen *Rua Riachuelo 56,* im Papiergeschäft.

Strohhäcksel
in grösseren oder in kleineren Partien, zu haben in der *„Padaria Paraná"*
Rua Riachuelo 63.
152) **Guilherme Eschholz, Junior.**

SAMEN
Mit letztem Dampfer wieder eingetroffen: *Mohrrüben, Radieschen, Carotten, Rettich,* süsser *Pfeffer, Kohlrabi, Blumen* und alle sonstige *Gemüsesamen.* (806
Rua S. Francisco 84, *Privathaus.*

Gebrauchte Möbel, etc.
sind sehr preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion ds. Bl. (143

Frische BLUMENAUER BUTTER
soeben wieder eingetroffen in Dosen zu 5 Kilo, 1 Kilo und ½ Kilo bei (85
Ludwig Carl Egg - Theatro Hauer

BILLIG
zu verkaufen ein fast neues kaufmännisches **Stehschreibpult** mit Schubladen bei *Ludwig Carl Egg,* Theatro Hauer. (84

Ein **tüchtiger Limonadenfabrikant,** welcher in dieser Branche vollständig firm ist, sowie ein stadtkundiger Fuhrmann, werden **per sofort** gesucht. Zu erfragen in der Red. d. Bl. (128

Lehrer gesucht.
Gegen gutes Gehalt wird im Innern unseres Staates ein fähiger Lehrer gesucht, der die portugiesische Sprache vollständig beherrscht u. d. Leitung einer Musikkapelle übernehmen kann. Anmeldungen wolle man senden an die Red. d. Bl. (104

Weberei
Für die Färberei wird ein MANN gesucht, Weber bevorzugt. (151
Rua S. Francisco 74.

Violinunterricht
erteilt (149 **Ludwig Seyer**
Rua Ivahy
Esquina **Lamenha Lins.**

Zahnärztliches Atelier
— von —
Jack Dromlewicz.
Schmerzloses Zahnziehen.
Rua Conselheiro Barradas 108

Zuverlässige Hausmittel

Gegen **Eingeweidewürmer,** unerreicht dastehend in Wirkung:
Vermicida Bœttger (Wurmöl)
Vermicapsulas (Wurmkapseln)
Gegen **Blutarmut:**
Pilulas Terma
Gegen **Mal da terra:**
Capsulas curativas do mal da terra
Gegen **Husten:**
Agriomel
Gegen **alle Fieber:**
Pilulas contra sezões Bœttger

Nach mehrjähriger Unterbrechung des Bezuges meiner im Staate Paraná sehr bekannten und beliebten Hausmedicinen bitte ich die Freunde derselben, sich ihrer in Bedarfsfällen wieder zu bedienen, und in Bekanntenkreisen zu empfehlen. Jedoch ist es notwendig, der vielen Nachahmungen halber etwas Vorsicht beim Einkauf eintreten zu lassen. Das Mittel ist echt nur, wenn auf dem Etikett als Fabrikant die Firma „*Georg Bœttger*" angegeben ist. Meine Specialitäten kann man durch alle Geschäfte kaufen, die direkt von mir beziehen, können aber auch sehr bequem durch die kaufmännischen Grossfirmen in Florianopolis gekauft werden. (700

Georg Bœttger
Pharmaceutisches Laboratorium, *Brusque.*

„ISIS-BICHOROL"

Alle Landwirte bezeugen einstimmig, dass „ISIS-BICHOROL" noch immer unerreicht dasteht als Mittel zur Vertilgung von Zecken und allem sonstigen Ungeziefer b. Haustieren. (70

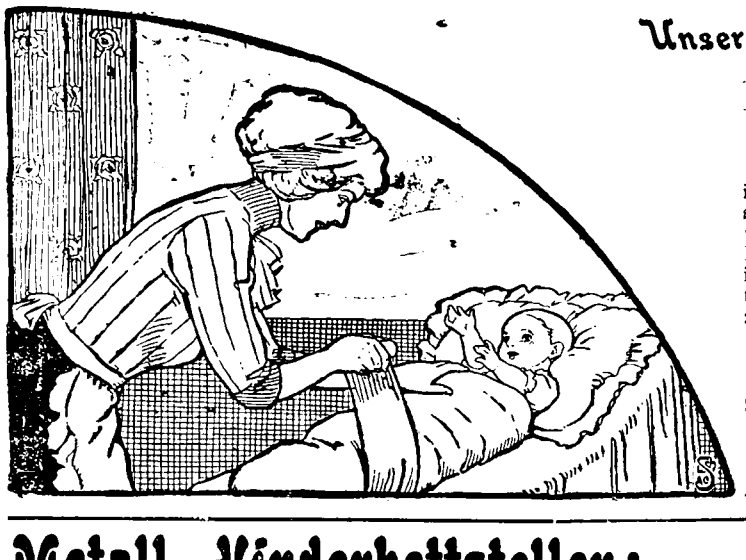
Beabsichtige wegen Europareise mein gutgehendes Geschäft in Tres Barras mit Restauration, Hotel u. Tanzsaal, sowie mit etwas Vieh und aller Einrichtung um 4½ Contos zu verkaufen. (119 Nachweisbar beste Stelle am Platze.
Alois Wolkan, Tres Barras

Zither-Unterricht
gibt *Bruno Behr,* «S. Paulo-Bar», Rua 15 de Novembro 49. Auskunft von 9 11 und 13—15 Uhr. Daselbst ist auch eine **Violine abzugeben.** (117

O Louvre

Grösstes und bestsortiertes Kaufhaus f. sämtliche Manufactur- u. Modewaren

Billigste Preise! ▪ Streng reelle Bedienung!



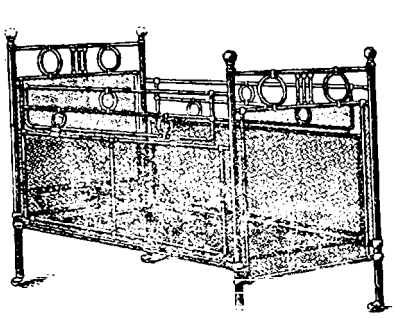
Unsere Special-Abteilung

Baby-Ausstattungen

ist immer auf das Vollständigste sortiert. Sie finden darin alles, was für das gute Gedeihen der Kleinen absolut notwendig ist, in grosser Auswahl. Bestudierte Qualitäten u. Aufmachungen, zu wirklich vorteilhaften Preisen

Lassen Sie sich unsere BABY-Artikel zur Auswahl kommen!!!

Metall-Kinderbettstellen: Marke „Excelsior"



Unsere Bettstellen „Excelsior" sind unübertroffen in Haltbarkeit, eleganter Ausführung und Preiswürdigkeit!

Die fürsorgliche Mutter widmet dem Wohlbehagen der Kleinen mit Recht ihre ganze Aufmerksamkeit. Das Wichtigste für das Befinden der jungen Weltbürger mit ihrem grossen Schlafbedürfnis ist die Bettstelle. Diese muss aber so beschaffen sein, dass sie sich leicht reinhalten lässt, und dass sich weder Ungeziefer noch Krankheitserreger einnisten können. Diesen Anforderungen entspricht nur die METALL-BETTSTELLE. Unsere **„EXCELSIOR"-BETTSTELLEN** sind **ausländisches Fabrikat** und bedeutend **besser** und **billiger** als **National-Ware.** (100

BEACHTEN SIE UNSERE AUSSTELLUNGEN!

Braun & Quentel.

Pensão Saxonia
Rua 24 de Maio 16 A
Santos

Empfiehlt dem reisenden Publikum, speziell Familien, luftige Zimmer, gute Küche, und reele Bedienung.
113) **Pedro Kneib.**

Ein tüchtiger, deutsch und portugiesisch sprechender, ***Kellner*** bei gutem Lohn gesucht im *Hotel Jaguscher,* caixa postal 4, *Paranaguá.*

„Hotel Albion"
Rua Brigadeiro Tobias Nr. 87 u. 89
25) **SÃO PAULO**

In der Nähe der Stationen Luz und Sorocabana. Alle Bequemlichkeiten für Familien und Einzelpersonen.
Preis pro Tag 5—7$000.
Renoviert durch seinen neuen Eigentümer
JOSÉ SCHNEEBERGER

Zu verkaufen:
8 Land-Lose in Rua Benj. Constant u. Carlos Gomes, 1 Terrain mit Holzhaus in der Alameda D. Izabel, ein schönes Wohnhaus und eine Gruppe von 4 Häusern in der Stadt, sowie eine grosse Chacara in Abú. Zu erfragen bei
R. Speltz,
Rua S. Francisco 84, v. 8—9 u. 17—19.

Das zahnärztliche Cabinet
von
Emilio Reichold
◀ RUA S. FRANCISCO Nr. 50 ▶
empfiehlt sich
zur Anfertigung und Einsetzen künstl. Zähne u. ganzer Gebisse ohne Wurzelentfernung in Gold u. allen Edelmetallen auch ohne Gaumenplatten. — **Brückenarbeiten** nach dem neuest. System, ohne Wurzelentfernung. Plomb. i. allen Materialien. Jed. Zahnoperat., auch Ziehen d. Zähne wird vollst. schmerzlos ausgeführt. Nicht gut sitz. Gebisse werd. auf das sauberste umgearbeitet.
Gute Bedienung. Billige Preise. 554)

Zu vermieten
ein geräumiger Saal, passend für Bazar etc. (138
Rua Riachuelo Nr. 79 (Sobrado)
em frente do mercado

Das
GOETHE-HAUS
in São Paulo

empfiehlt sich zum Bezug von Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Musikalien usw., die zu den Originalpreisen der Verleger geliefert werden.
Vertreter in Curityba: Paul Bürger (115
Aufträge werd. i. d. Rua S. Francisco 66 i. Geschäft d. Hrn. *W. Strobel* entgegengenommen

Gesucht werden 2 bis 3 tüchtige
Gerbergesellen
Viuva Marty & Cia
150) Largo do Mercado Nr. 16

Ein photographischer Apparat *Marke „Goerz"* 9 mal 12 cm, complett in Ledertasche ist billig zu verkaufen bei (142
Guilherme Etzel.

Eine gebrauchte, aber noch gut erhaltene
Drucker-Presse
(System Marinoni)
Druckfläche 56 mal 78 cm, ist **billig** zu verkaufen. Näheres in der Exp. ds. Blattes.

Allerlei.

Der Tango — vor dem Papste. Der „K. B." schreibt man aus Rom: „Da der Tangotanz in Rom von geistlicher Seite bekanntlich verboten und auf den Hofbällen streng verpönt ist, da andererseits aber die Karnevalszeit schon begonnen hat und irgend ein neuer Tanz als great attraction in den Salons der Aristokraten und fremdländischen Diplomaten unbedingt paradieren sollte, ersannen die in tausend Nöten schwebenden römischen Tanzmeister ein wirksames Mittel. Da die Sache, um als echt zu gelten, einen französischen Beigeschmack haben mußte, ließ man über Paris die auch in die deutsche Presse übergegangene Meldung lancieren, Pius X. habe sich von einem Prinzen und dessen Kusine den Tango vortanzen lassen, bei den barbarischen Gliederverrenkungen aber ernst den Kopf geschüttelt und schließlich den Patriziern den venetianischen Nationaltanz, die Furlana, wärmstens anempfohlen, die er dann von einem seiner alten venetianischen Diener ad oculos habe demonstrieren lassen. Den Schluß des Reklameartikels bildete Beschreibung und Verherrlichung des Furlanatanzes. Wer weiß, daß Pius X. aus seiner Heimat nur einen Koch mitbrachte, den er aber vor 6 Jahren wieder entließ, ersieht hieraus schon das Schwindelhafte der ganzen Erzählung, ganz abgesehen davon, daß derlei Vorführungen ganz und gar nicht nach dem Geschmack des Papstes sind. Wenn also auch die ganze Geschichte von A bis Z erfunden ist, die römischen Tanzmeister haben ihren Zweck erreicht: an Stelle des Tango ist vorläufig die angeblich „päpstlich empfohlene" venetianische Furlana getreten. Vielleicht wird aber nächstens der König eine — piemontische Gavotte empfehlen."

Ein Restaurant für Ruheliebende ist in London eröffnet worden. Eine solche Ruhestätte für Lebende hatte sich in der Zeit der Tango-Tees, Kaffeehaus-Konzerte und Kabaretts als „dringendes Bedürfnis" erwiesen, und so kann man nun in einer stillen, vornehmen Londoner Straße in aller Stille ohne Nervenaufregung essen und trinken. Dicke Teppiche dämpfen jedes Geräusch, schweigsame Kellner huschen hin und her, und besonders einsilbige Gäste brauchen keinen Ton zu sprechen, sie brauchen nur einige Zahlen, die die Speisen und Getränke andeuten, auf die Zettel zu schreiben, die auf den Tischen liegen. Das Restaurant des Schweigens hat großen Zulauf. Gleich nach der Eröffnung waren alle Tische auf eine Woche vorausbestellt.

Eine Katastrophe, die durch einen außergewöhnlichen Zufall hervorgerufen wurde, hat sich im Staate Virginia in der Stadt Sisterville ereignet. In der Stadt befinden sich die Werkstätten der Yong Torpedo Company, deren Magazine zahlreiche Brennstoffe enthalten. Kürzlich fiel ein Meteorstein auf einen Schuppen, in dem sich 500 Liter flüssigen Nitroglyzerins befanden. Eine furchtbare Explosion erfolgte. Die Erde wurde in einer Tiefe von 100 Meter aufgerissen. Es entstand ein Loch von 80 Meter Breite. Sämtliche Gebäude der Fabrik wurden vollständig zertrümmert. Fenster wurden in einem Umkreise von 50 Kilometer durch den kolossalen Luftdruck eingedrückt. Ein Mann, der sich ein Kilometer von der Unfallstelle befand, wurde von herumfliegenden Gesteinmassen getötet. Glücklicherweise sind weitere Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen. Der angerichtete Materialschaden ist enorm.

Bravo, König Ludwig! Vor König Ludwig III. erschien in München kürzlich eine Abordnung adeliger Damen, um den König zu bitten, das Protektorat über Asyle für kranke Tiere zu übernehmen, die im ganzen Reich gegründet werden sollen. Der König hörte die Damen an, erkundigte sich, wieviel Geld für diesen Zweck bereits gesammelt sei, und antwortete dann: „Kranke Tiere, meine hochverehrten Damen, tötet man, kranken Menschen aber hilft man. Verwenden Sie Ihr Geld lieber für die armen, kranken und erwerbsunfähigen Menschen, denen Sie nützen, den kranken Katzen, Hunden und Pferden aber nicht. Folgen Sie, meine Damen, und Sie werden ein wohltätiges Werk tun. Ich bitte Sie meine Worte zu beherzigen." Mit diesem Geleitspruch waren die Damen entlassen.

Der Sauherdenton der sozialdemokratischen Presse ist kürzlich sogar dem rotliberalen „Berliner Tagbl." zu arg geworden, das dem Berliner „Vorwärts" gegenüber, der über seinen Abonnentenschwund jammerte, die Meinung aussprach, diese Erscheinung könne nicht wundernehmen, man müsse höchstens noch erstaunen, daß das Blatt, das ein Pöbelblatt und kein Volksblatt sei, bei seinem rohen Tone und seiner niedrigen Gesinnung überhaupt noch Leser finde. Zurückzuführen sei das auf die Anarchie in der Redaktion, welche die meisten anständigen Redakteure bereits fluchtartig verlassen haben. Die rote Presse verzapfe nur mehr „ein albernes, konfuses Gassengeschwätz," „Methoden und Manieren" habe sie, die „an den Journalismus gewisser Skandalblättchen erinnern, und eine nicht zu überbietende Vorliebe für die Unwahrheit". Das ist gut beobachtet.

Der Mut eines Priesters. Wenn irgendwo ein antiklerikales Blättchen einen erfundenen Priesterskandal auftischt, kann man sicher sein, daß innerhalb 24 Stunden alle führenden großen Blätter denselben mit Behagen breittreten. Leider kommen umgekehrte Fälle, in denen sich Priester großer, heroischer Taten rühmen dürfen, selten über den näheren Wirkungskreis hinaus in die Öffentlichkeit. Kürzlich hat in Navalian, Provinz Toledo in Spanien, sich der Gemeinderat bei dem Bischof von Avilla für die Entsendung des Pfarrers der Gemeinde bedankt. Dieser Pfarrer, Mayoral mit Namen, hat mit Hilfe eines Arztes den Leichnam eines an den Blattern gestorbenen Mannes zwei Kilometer auf seinen Schultern zum Kirchhof getragen. Dort gruben die beiden heroischen Männer selbst das Grab und bestatteten den Leichnam. Diese Tat des Pfarrers ist umso verdienstlicher, weil sich im Ort kein Mensch trotz guter Belohnung bereit fand, den Toten fortzubringen. Wie der Bürgermeister in seinem Schreiben an den Bischof berichtet, hat diese Tat auch anderweitig viele Früchte gebracht. Die sehr laue Gemeinde ist von der Aufopferung des Pfarrers tief gerührt zur Ausübung der religiösen Pflichten zurückgekehrt.

Zwei Republiken. Der französische Marineminister Monis geht bekanntlich gegenwärtig daran, die durch seinen Vorgänger eingeführte Karfreitagsfeier in der Flotte wieder zu unterdrücken. In den Vereinigten Staaten dagegen sieht das Budget für 1914 zum erstenmale einen Kredit von 450 000 Francs für religiöse Zwecke vor. Es sollen Geistliche angestellt werden, die die Aufgabe haben, die Schiffsmannschaften in Religion u. Moral zu unterrichten. Welch großer Unterschied zwischen den beiden Republiken!

Lustige Ecke.

Militärisches. Herr (zu einem Leutnant): „Sie zanken sich ja schon während der Brautzeit mit den Angehörigen Ihrer Verlobten!" Leutnant: „Ach, das sind sozusagen Vorpostengefechte!"

Sehr richtig. Lehrer: „Warum hat die Giraffe einen so langen Hals?" Schüler: „Damit der Kopf soweit vom Körper entfernt ist."

Man muß sich auch etwas gefallen lassen können! Frau: „Wie, der unverschämte Herr Kübler hat es gewagt, Dir Schnaps anzubieten?" Er: „Ja, so hat er mich beleidigt!" Sie: „Hast du es Dir denn gefallen lassen?" Er: „Was hab' ich denn machen sollen? Ich hab' die Beleidigung hinuntergeschluckt!"

Zum Abrunden. Gefängnisinspektor: „Sie sind zu dreißig Mark Geldstrafe oder sechs Tagen verurteilt worden." Strolch: „Jawohl; wenn Sie mir fünf Mark herauszahlen, bleibe ich rund 'ne Woche hier!"

Aus der Schule. Lehrerin: „Was sind denn Mumien?" Maria: „Mumien sind eingemachte Menschen."

Verraten. Kind: „Tante, gibt's in Deinem Zimmer Gespenster?" Tante: „Warum fragst Du eine solche Frage, mein liebes Kind?" Kind: „Der Papa hat gesagt, in Deinem Oberstübchen spelt's."